

## Maiken Winter



Maiken Winter ist überzeugt: Der Klimawandel lässt sich nicht mehr aufhalten. Die Mitarbeiterin von Al Gore reist durchs Land, um die Menschen wachzurütteln. Sie sollen endlich etwas tun, um die katastrophalen Auswirkungen abzufedern. Mit Stephanie Ahr sprach die 40-Jährige über ihre Arbeit.

## „Wir stehen nah am Ende“

Kaum noch Zeit, die katastrophalen Auswirkungen zu verhindern

Frau Winter, Sie setzen sich erst seit knapp einem Jahr aktiv für den Klimaschutz ein. Was genau hat Sie dazu bewegt?

MAIKEN WINTER: Alles hat mit Al Gores Film „Eine unbequeme Wahrheit“ angefangen. Eigentlich wollte ich mir den Film gar nicht anschauen. Als Ornithologin hatte ich natürlich schon viel über den Klimawandel gehört und gedacht, dass ich eh schon alles weiß. Durch den Film habe ich aber gemerkt, dass ich etwas machen muss und soll. Dass es nicht reicht, sich nur zu ärgern oder zu denken „So geht es nicht weiter“. Wenn man mit etwas nicht zufrieden ist, muss man sich dafür einsetzen, es zu verbessern.

Also war der Film eine Art „Aha-Erlebnis“ für Sie.

WINTER: Genau. Das Problem ist nämlich der Unterschied zwischen dem Wissen um den Klimawandel und dem Verstehen des Klimawandels. Viele sind gut darüber informiert, aber verstehen nicht wirklich, was eigentlich auf uns zukommt.

Und dieser Unterschied wurde Ihnen mit dem Film klar?

WINTER: Ja. Aber so wie mir ging es auch vielen anderen. Ich hatte ja auch nicht wirklich verstanden, um was es beim Klimawandel eigentlich geht. Genau hier setzt der Film an. Man sieht vieles, bekommt viele

Eindrücke auf einmal. Das ist ganz was anderes als wenn man ab und zu mal etwas davon hört oder in der Zeitung darüber liest.

Dagegen werfen die Kritiker Al Gore vor, in seinem Film zu viel Schwarzmalerei zu betreiben.

WINTER: Al Gore hat uns selbst erklärt, dass natürlich einiges in seinem Film vereinfacht dargestellt wird. Denn der Film ist auf die breite Bevölkerungsschicht ausgerichtet und nicht nur für Wissenschaftler. Um es für alle verständlicher zu machen, sind vielleicht ein paar Details zu oberflächlich berichtet. Aber nichts ist falsch. Wäre es komplizierter dargestellt, würden viele abschalten und das Wichtigste nicht mitbekommen.

Wie ging es dann bei Ihnen weiter?

WINTER: Nachdem ich durch den Film vom Klima-Projekt erfahren habe, habe ich mich online beworben. Im April 2007 wurde ich dann – zusammen mit 170 anderen – geschult, seit Mai halte ich in Deutschland und den USA Vorträge.

Sie wurden von Al Gore persönlich geschult. Wie war Ihr Eindruck?

WINTER: Es war unglaublich. Ich habe noch nie einen Menschen erlebt, der so viel Ausstrahlung besitzt. Er ist zu 150 Prozent Wissenschaftler und Lehrer. Es ist das erste Mal, dass ich einen Lehrer hatte, der so überzeugt und mit dem Herzen dabei ist. Al Gore hat viel Energie. Wenn man bei ihm persönlich den Vortrag hört... Also wer dann nicht aktiv wird, wird es wahrscheinlich nie. Aber um das zu verstehen, muss man ihn vielleicht live hören.

Al Gore wird oft kritisiert, weil er zum Klimaschutz aufruft, im Gegenzug aber einen Privat-Jet unterhält.

WINTER: Das hört man immer wieder. Aber ehrlich gesagt: Seitdem ich so viel herum reise, würde ich auch gerne einen Privat-Jet haben – das meine ich natürlich nicht ernst. Aber Al Gore ist die ganze Zeit unterwegs. Das ist unheimlich anstren-

gend. Bei Menschen wie ihm muss man dann eben Abstriche machen.

Als wie wirkungsvoll erachten Sie Al Gores Ausgleichsmaßnahmen wie Spenden oder Bäume pflanzen?

WINTER: Al Gore sagt selbst, dass das keine endgültige Lösung oder wirklicher Ersatz ist. Aber es ist immer noch besser als nichts.

Was halten Sie von der Fußball-Europameisterschaft in der Schweiz und Österreich, die „klimaneutral“ ausgetragen werden soll?

WINTER: Das „neutral“ ist manchmal irreführend, da sich CO<sub>2</sub> schnell anhäuft und trotz Ausgleichsmaß-

nahmen noch jahrelang in der Atmosphäre ist. Aber es ist so ähnlich, wie wenn Al Gore seine Flüge „abbezahlt“: Es ist besser als nichts zu tun. Aber die Wiedergutmachung muss Projekten zugute kommen, die sich lohnen. Zum Beispiel könnte man in Photovoltaik-Anlagen investieren. Wichtig dabei ist, sicher zu gehen, dass Gelder in die Projekte fließen, die additiv sind, also, die ohne die Spenden durchgeführt würden.

„Beim Klimaprojekt arbeiten wir alle ehrenamtlich“

Wie ist das bei Ihnen? Sie fliegen sicherlich auch mehr als zuvor.

WINTER: Seitdem ich Vorträge halte, fliege ich viel mehr als früher. Das ist kontraproduktiv. Aber ich hoffe, dass sich das ändert, wenn ich wieder in Deutschland bin. Ich suche hier wieder einen Job.

Über die Vorträge können Sie sich nicht finanzieren?

WINTER: Nein, das geht nicht. Die Flüge zahle ich beispielsweise meist selber. Wir beim Klimaprojekt arbeiten alle ehrenamtlich. Deswegen bin ich auch froh, wenn ich am Ende auf null rauskomme. Aber es ist ja für eine gute Sache. Letztend-

lich ist es auch gut, dass wir ehrenamtlich arbeiten. Dann kann einem niemand vorwerfen, man mache es des Geldes wegen – was mir schon manchmal vorgeworfen wurde.

Haben Sie das Gefühl, die Menschen mit Ihren Vorträgen zu erreichen?

WINTER: Das Dumme bei Vorträgen ist, dass man zwar mit den Zuhörern diskutiert, die langfristige Wirkung aber nicht beurteilen kann. An Schulen wird die Thematik oft von Lehrern nachgearbeitet, was dann hoffentlich die Wirksamkeit der Vorträge erhöht. Aber von den Kommentaren einiger Zuhörer bekomme ich den Eindruck, dass die Vorträge helfen, das Verständnis um den Klimawandel zu erhöhen. Was mich überrascht ist, wie viele Skeptiker es gibt, die die Unsicherheit der Zuhörer schüren. Aber ich versuche, die Skeptiker mit Argumenten zu übertönen.

Was ist das Problem mit den Skeptikern?

WINTER: Skeptiker geben zum Beispiel der Sonne die Schuld am Klimawandel. Das lässt sich wissenschaftlich leicht widerlegen. Aber das Problem ist, dass Skeptiker oft der Wissenschaft nicht glauben. Und wenn jemand der Wissen-

„Skeptiker wollen oft der Wissenschaft nicht glauben“

schaft nicht glaubt, hat man keine Basis zur Diskussion. Das ist so wie im Mittelalter. Da kann man sich auf den Kopf stellen, für die manche Menschen ist die Erde einfach flach.

Ärgern Sie sich über Skeptiker?

WINTER: Langsam habe ich immer weniger Geduld mit ihnen. Die neusten wissenschaftlichen Ergebnisse zeigen, dass wir nah am Ende stehen, wo wir die katastrophalen Auswirkungen noch verhindern können. Wir haben nicht mehr die Zeit darüber zu diskutieren, ob wir Menschen den Klimawandel verursacht haben. Stattdessen müssen wir darüber diskutieren, was wir machen können.

Es ist für viele nicht einfach bequemer anzunehmen, dass es den Klimawandel nicht gibt?

WINTER: Natürlich. Mir ging es kürzlich auch so. Da war in amerikanischen Zeitungen zu lesen, dass die Sonnenaktivität zurück geht. Und zwar gerade um 1,5 Grad. Also so stark, dass die Erderwärmung ausgeglichen werden kann.

Und Sie haben das geglaubt?

WINTER: Einen Tag lang war ich begeistert und bin darauf reingefallen. Es war so überzeugend und so erleichternd, dass ich gedacht habe „Toll, wir haben es geschafft“. Daher kann ich gut verstehen, dass Menschen, die den wissenschaftlichen Hintergrund nicht haben, leicht auf die oft überzeugend formulierten Argumente der Skeptiker hereinfallen.

Sie haben Ihren Vortrag für Deutschland ein wenig abgeändert. Inwiefern?

WINTER: Ich gehe darin unter anderem auf Temperatur- und Niederschlagsänderungen vor Ort ein. Aber auch darauf, was Deutschland in Sachen Klimawandel macht oder eben nicht macht.

Und was macht Deutschland?

WINTER: Im Prinzip ist Deutschland Vorreiter – zumindest von den Worten her. So will die Bundesrepublik bis zum Jahr 2020 die CO<sub>2</sub>-Emission um 40 Prozent reduzieren. Gleichzeitig sollen neue Kohlekraftwerke gebaut werden. Europa hat Deutschland bereits gewarnt, dass diese Zielsetzung nicht erreicht werden kann, wenn die Kohlekraftwerke gebaut werden. Deutschland und die Welt können sich neue Kohlekraftwerke nicht leisten. So ein Kohlekraftwerk verbrennt 50, 60 Jahre lang Kohle und erzeugt CO<sub>2</sub>. Das könnte katastrophale Auswirkungen haben. Wir müssen jetzt anfangen, fundamental umzudenken.

Warum meinen Sie, dass Deutschland Vorreiter sein könnte?

WINTER: Wenn ich Deutschland mit den USA vergleiche, wird schon viel gemacht. Zum Beispiel im Be-

## STECKBRIEF

Maiken Winter wird am 4. Februar 1968 in München geboren. Von 1987 bis 1994 studiert sie in Tübingen Biologie. Noch im gleichen Jahr besucht Winter die USA, um ihre Doktorarbeit zu schreiben. Nach ihrer Doktorarbeit macht sie fünf Jahre lang ihren „Post-Doc“. Seit 2003 ist Winter freiberuflich tätig. Die Ornithologin ist verheiratet und Mutter von zwei sechs und acht Jahre alten Töchtern. Derzeit lebt sie mit ihrer Familie in Ithaka. An der Cornell University hat sie seit vier Jahren ihren Arbeitsplatz als „visiting scientist“. Derzeit ist Winter für das Klimaprojekt in Deutschland und den USA unterwegs und zeigt Al Gores Diavortrag „Eine unbequeme Wahrheit“. Das Klimaprojekt ist eine relativ junge Organisation. Menschen wie Maiken Winter, die Vorträge halten, werden in den USA, Spanien, Großbritannien, Indien, China und Kanada ausgebildet. Ist diese Ausbildungswelle vorbei, werden rund 2500 Referenten die Menschen über den Klimawandel aufklären. Ihre Zukunft sieht Winter in Deutschland. Sie sucht derzeit eine Tätigkeit, in der sie Wissenschaft und Öffentlichkeitsarbeit verbinden kann.

reich der erneuerbaren Energien wie den Photovoltaik-Anlagen und dem erneuerbaren Energien-Gesetz, womit Deutschland vielen anderen Ländern als Vorbild dient. Ebenso gibt es in Deutschland's Zeitungen viel mehr Informationen über den Klimawandel. Leider habe ich manchmal das Gefühl, dass die Menschen in Deutschland etwas übersättigt sind. Trotzdem: Wenn ein Land Vorreiter sein könnte, dann ist Deutschland sicher eines der geeignetsten Länder.

Was fehlt den Deutschen noch, um diese Rolle zu übernehmen?

WINTER: Dafür müssten die Bürger mehr Druck auf die Politik und die Industrie ausüben. In dieser Beziehung sind wiederum die Amerikaner aktiver.



Was kann man denn als Einzelner tun?

WINTER: Klimaschutz kann man auf allen Ebenen betreiben, zuhause, in der Schule oder in der Stadt. Bei sich daheim kann man beispielsweise sein Haus isolieren und Energie sparen. Oder man tritt auf den Bürgermeister oder auf Angela Merkel zu.

Glauben Sie, dass die Menschen wissen, was auf sie zukommt?

WINTER: Menschen neigen dazu, in zu kurzen Zeitabständen zu denken. Politiker denken von Wahlperiode zu Wahlperiode, Firmen von Quartal zu Quartal. Wir müssen aber in größeren Dimensionen denken. Die Maßnahmen, die nötig sein werden, um katastrophale Auswirkungen zu verhindern, erscheinen teuer, aber man muss sich bewusst sein, dass die nötigen Ausgaben von Jahr zu Jahr teurer werden. Und wenn der Klimawandel erst solche Ausmaße erreicht hat, dass wir hier in Deutschland die negativen Auswirkungen fühlen, dann könnte es für effektive Maßnahmen zu spät sein.



Maiken Winter: „Wir haben nicht mehr die Zeit darüber zu diskutieren, ob wir Menschen den Klimawandel verursacht haben.“ Fotos: Staufenpress

## CHARAKTERKÖPFE 2008

In der Reihe „Charakterköpfe“ erschienen Interviews mit dem Synchronsprecher Christian Brückner, dem aus Donzdorf stammenden Unternehmer Hans-Georg Frey, dem Kunstflieger Wilhelm Duerkopp, dem Chef der Drogerieketten „dm“, Götz Werner,

der ehemaligen Oberbürgermeisterin von Heidelberg und Trägerin des deutschen Umweltpreises, Beate Weber, dem Popstar DJ Bobo, der Soziologin Corinna Robertson-von Trotha, dem Göppinger Volkshochschulleiter Wolfgang Rapp und dem Wirtschaftswissenschaftler Rüdiger Pohl.